

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N° 194.

Donnerstag den 13. Juli.

1871.

Gescheint täglich
früh 6½ Uhr.
Abonnement und Expedition
gekennzeichnete 4/5.
Redakteur St. Müller.
Gehalts- und Redaktion
Zeitung von 11—12 Uhr
Zeitung von 4—5 Uhr.
der für die nächst-
Kommune bestimmten
in den Wochentagen
8 Uhr Nachmittags.

Ausgabe 9000.

Abonnementssatz
Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Rgt.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Rgt.
Inserate
die Spaltseite 1½ Rgt.
Reklamen unter d. Redaktionssatz
die Spaltseite 2 Rgt.
Filiale
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Hauptstraße 21.

Bekanntmachung.

Freitag den 14. Juli a. c. Vermittags 9 Uhr soll an der Promenade beim Schloss etwas Kloster- und Reichsholz an den Meistertenden gegen sofortige Baarzahlung und Abfuhr öffentlich versteigert werden. — Leipzig, den 12. Juli 1871.

Die Deputation des Rathes zu den Anlagen.

Bekanntmachung.

Die am 30. Juli vor. 3. von uns erichte
städtische Vorbuchbank
haben wir, nachdem sämmtliche Geschäfte derselben abgewickelt sind, mit dem heutigen Tage geschlossen.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. E. Stephani. Schleicher.

Auf dem Stadtverordneten-Bureau ist die Stelle eines Registrators, mit welcher ein ähnlicher Gehalt von 500 Thlr. und Pensionsberechtigung verbunden ist, zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum

1. August d. J.

zu dem Stadtverordneten-Bureau einreichen.

Leipzig, den 10. Juli 1871.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Dr. Georgi.

Deutsche Stämme in deutscher Dichtung.

Von Karl Braun.

Bogumil Goly und W. H. Riehl haben uns treffliche Untersuchungen und Fortschritte über das deutsche Volk geliefert. Goly in Bezug der deutsch-polnischen Stämme im äußersten Nordosten, Riehl in Bezug der fränkisch-allemannischen Stämme im Südwesten des deutschen Vaterlandes. Riehl kann uns einen besseren Begriff von der großen Mannigfaltigkeit und doch zugleich der einheitlichen Grundsubstanz der deutschen Bevölkerung geben, als wenn man die Schrift, welche Goly von den westpreußischen Bauern an der Weichsel, und die, welche und Riehl von den fränkisch-allemannischen Bauern am Rhein oder in der bayrischen Welt gäbe, mit einander in Parallelen setzt. Neuerdings kann es wohl keine verhindern Geschöpfe Gottes geben, als diese beiden alten deutschen Landwirthe; und doch, Riehl und Goly, welche beiden in die innersten Falten ihrer Erde geschaut, erzählen uns einzelne Sagen und Verhältnisse, welche vollständig übereinstimmen, wie also den Bauer überhaupt und nominell den deutschen Bauern spezifisch und gemeinsam sind.

Aber diesen beiden Amathitern haben wir eine andere künstlerisch-sinnthethische Darstellung. Es lohnt der Mühe, die moderne deutsche Kunst einmal vom provinzialen, oder wenn man will, vom partikularistischen Standpunkt aus zu betrachten. Von diesem Standpunkt aus tritt und die auffallende Erscheinung entgegen, daß viele unserer besten Romane, Novellen und Erzählungen einen streng localen Charakter tragen, daß es in der Regel die Heimat des Dichters ist, in welche uns seine Dichtung führt, und daß es die Schilderung von Natur, Land und Leuten dieser engeren Heimat ist, welche dem Kunftwerk seine Grundlage giebt.

Da aber wir immer man sich auf der rothen Erde bewegen, auf welcher er und jene ruhigen und schwämmen und doch so entschlossenen und kriegerischen Westfalen schildert, — dieselben Westfalen, welche unter Hermann den Baren auf das Haupt schlagen und die heute noch singen:

Hermann (Herman) schwang Waffen,
Zug rissen, lach trummen.
Der Baren will summern,
Mit Siegeln und Stangen,
Während Herman upphängen.

Um Hermann schwang Waffen,
Zug rissen, lach trummen.
Die Zügel sind summern,
Mit all ihren Namen,
hau Baren upphängen.

Da steht und Auerbach in den nadelholzigen Schwarzwald unter seine gemütlichen, trocknen und laderreichen und doch so schlauen und gewaltigen Dorfbewohner. Gugel wird und die geistigen Illusionen seiner Vaterstadt Berlin; Rizy Reuter hat Mendenburg zum Domizil; sein etwas breitpflorig und doch so amüsante, holzhafter und dabei gründlicher Entwickelte Bühne kann mit vollem Rechte sagen: "Non omni moriar." Otto Ludwig führt uns in die lieblichen Berge Thüringens, zu einer harmlosen und gesundhaften, frischen und frohen Belebung, unter welcher sich nur aufnahmeweise gewisse Bildhauer und Tüde in Folge der engen Verhältnisse entwickelt. Freytag schildert die Leipziger Professoren und Handwerker, Breseler Kaufleute und Proletarier, schlesischen Adel, polnische Revolutionären mit einer Anzahllichkeit und Treue, welche nur das Product der gespenstesten provinzialen und localen Studien kann. Der Dichter und Philosoph Melchior Reutz, der uns fürstlich durch den Tod entlassen worden, malt Personen und Zustände im ehemaligen Königreich zwischen den jetzigen Württemberg und Bayern, mit vorliche und Wahrheit. Franz Biegler, der

See, mit so bergigen und malerischen Ufern und so ländlich dichten Buchenwäldern unmittelbar über dem Strande des Meeres?

Der fürstlich verstorbene Abgeordnete A. Oppermann hat uns einen neunbändigen Roman hinterlassen, betitelt "Hundert Jahre." Man mag vom ästhetischen Standpunkt vielleicht Mandeville an diesem Werk auszugehen haben und die Aufgabe, eine verwinkelte Geschichte mehrerer Familien vier oder fünf Generationen hindurch während eines ganzen Jahrhunderts künstlerisch darzustellen, für eine schwere, ja für eine unlösbarbare. Aber eine Aufgabe hat Oppermann wirklich gelöst, und vielleicht war sie für ihn die wichtigste, — nämlich die Schilderung von Land und Leuten, die Darstellung der auf einander folgenden Studien der Culturentwicklung in den alten niedersächsischen Landen, von welchen ein Theil seit dem Aufkommen des Welkenhams den Namen "Danuvius" führt. An der unteren Weser auf den bäuerlichen Weihern, auf den adeligen Landschaften, in den Schreibstuben, bei den Geistlichen, unter den Handwerkern, welche vom Kunstdruck leiden, auf der Universität Göttingen mit ihrem hohen, wissenschaftlichen Streben und der starken Zugabe pädagogisch-verzopfter nepotisch-hierarchischer Bürokratie, unter den Studenten und Professoren, unter den Publizisten und Literaten der dreißiger und vierziger Jahre, — da ist Oppermann zu Hause wie kein Zweiter, und man kann für dieses Gebiet und namentlich für niedersächsisches Rechts- und Volksleben, Cultur und Sitte, für Politik und Geschichte Hannovers und Bremen wahrlich aus diesem Roman mehr lernen, als aus ein Paar Dutzend fabrikmäßig zugeschnittenen Heften genannter Geschichtswerke."

Wir sehen also alle Provinzen und alle Stämme vertreten: Berlin von Guglow und Spielhagen, die Mark Brandenburg von Biegler und Aegid. Pommer von Spielhagen, Ost- und Westpreußen von Goly, Posen und Schlesien von Freytag, Obersachsen von Demselben, Niedersachsen von Oppermann, Schwaben von Auerbach, Bayern von Riehl, Westfalen von Immermann, Westfalen von Reuter, Thüringen von Ludwig, Franken- und Allmänner-Land von W. H. Riehl. Und dieses Übermaß an Particularismus ist so vortheilig geworden, daß auch der strenge politische Unitarist nichts dagegen einzawenden vermag. Im Gegenthall, sein Herz erfreut sich davon. Denn es ist der beste Beweis, daß wir nicht Ursache haben, uns vor der Einheit zu fürchten, und daß uns "die Mannigfaltigkeit in der Einheit" gleichsam angeboren und deshalb für alle Zukunft gesichert ist. Man schreibt so viel über die militärisch-bürokratisch-fiscalische Centralisation Preußens. Hat Preußen denn etwa seine Provinzen nivellirt und ihres ethnographisch-historischen Individualismus entkleidet? Hat nicht jede Provinz ihren eigenhümlichen Charakter bewahrt, berechtigte und selbst unberechtigte Eigenthümlichkeiten mit eingebettet? Können wir nicht das leichtlebigste Rheinland, das ernste Westfalen, das gemütlische Thüringen, das regsame Sachsen, das humoristische Pommer, die schwämmen und idenitäre Mark, das Liederreiche und frohnärrige Schlesien, das umständliche und gefangenarme Ostpreußen ("Frisia non cantat" heißt es seit Alters) auch heute noch sehr wohl unterscheiden? Und haben wir nicht im übrigen Deutschland noch das fröhliche und fleißige Obersachsen, das zähe und tatkäfe Niedersachsen, das pathetische und klugelnde Schwaben, die phantastischen Franken, die bilden, sprichworts und meteloerischen Allmänner? Kurz, wer zählt die Völker, nennt die Namen? Und doch trotz aller Verschiedenheit in Dialekt, Tracht, Sitten und Gedanken Alle Eins in der Sprache, in der Erziehung, in der Cultur und in der Weltanschauung. Das ist Deutschland!

Diese Art Particularismus wollen wir und bewahren. Denn er ruht auf dem Gesetz, daß jeder Theil sich möglichst vollkommen entwickele und bilde, damit er desto besser dem Ganzen zu dienen vermöge. (National-Zeitung.)

Neues Theater.

Leipzig, 12. Juli. Unter obligatem Sturm, Donner und Regen — letzterer plätscherlich zuweilen so gewaltig auf das aus der Leyen Böllerfassung bekannte Blechdach auf, als sollte die unerträgliche Hitze in dem leeren Hause durch ein Sturzbad abgeführt werden — ging gestern Schillers "Turandot" in Scene. Hauptächlich das Interesse für Fräulein Bland, welche die Tiefe spielt, war es, welches uns ins Theater lockte. Es traf aber vollständig ein, was wir erwartet: Eines schlägt sich nicht für alle, oder richtiger: Alles schlägt sich nicht für Eine. Fräulein Bland, so anerkannt Tressliches sie als sentimentale Liebhaberin leiste, die die "Turandot" durchaus nicht. Es war ein offenkundiges Überleben der so deutlich ausgeprochenen Individualität des Fräulein Bland seitens der Regie, daß sie diese Künstlerin,

deren Gretchen-Natur sie zur Darstellung sich liebwill hingebender, schwärmerischer Mädchendarstellere prädestiniert, das stolze, herrschende, männentödende Weib Turandot spielen ließ, gegen welche ihre ganze natürliche eigenartige Anlage sich sträubt, während man, um das Versehen recht ins Licht zu stellen, ein paar Abende vorher, die Lady Percy in Heinrich IV. eine Partie, die dem Fräulein Bland überflüssig liegen würde, dem Fräulein Bland übertragen hatte, deren natürliche Analogien sich wieder ganz besonders gegen diese Partie sträubten. Solche Experimente mit der künstlerischen Individualität, wenn sie nicht auf das reizhaft erwogen sind, sind nur geeignet, da schlechte Aufführungen zu Stande zu bringen, wo gute recht wohl möglich wären. Fräulein Bland konnte weder durch ihre Haltung, welche zart mädelhaft erschien, noch durch ihr Organ, welches die Töne inniger Liebe so rührend durchdringen ließ, noch endlich durch ihr Wienenspiel, da das seelenvolle Auge ihrem aufrechten Bemühen in dieser Beziehung immer wieder einen Streich spielte, und eine Turandot, die uns noch von Fräulein Biegler in guter Erinnerung ist, veranstaubt, und nur in den lebigen Scenen drang wie der Sonnenstrahl durch den Nebel ihre eigentliche liebliche Natur sichtbar durch.

Dagegen war Fräulein Lint in der Rolle der von Liebe und Hoffnung erfüllenden Adelina ganz am Platze, welcher sie das ihr so eigenhümlich hingehörige leidenschaftliche Gewirge in vollem Maße aufdrückte, so daß sie in diesem Wettkampf unseres tragischen Liebhaberinnen entschieden den Sieg davontrug. Den Kolos, den tödesmutigen, räthsellenden Prinzen von Asturien, spielte Herr Steinbart mit der, soweit es sein krüppel Organ zuläßt, erforderlichen leidenschaftlichen Wärme angemessen und beeindruckte nur seine Leistung, namentlich im ersten Acte, durch ein allzurathes, die so notwendige, leider von so vielen Schauspielern heutzutage vernachlässigte Gliederung der Rebe außer Augen sependes Sprechen.

Die abrigen Partien wurden ebenfalls im Allgemeinen zufriedenstellend gegeben: Herr Hänseler war ein ganz charakteristischer Sohn des Himmels" im Reiche der Witte, Fräulein Bispert wußte auch im Sclaven-Lostau ihr schmückendes Naturall zur angenehmen Geltung zu bringen, Herr Tiez (Truffaldin) verjagte seinen Aufseher postens im Seraff auf das Beste, während Herr Engelhardt und Herr Teller als Minister Tariq und Kanzler Pantalon nicht minder ihre Hofharden gewiß zu den Kaisers von China voller Befriedigung aussäumten; Herr Aida (Timur) überzeugte durch eine leidende Wäsche, Herr Grans bewies in der Episode der Ismael aufs Neue die Kunst der Rede, Herr Lint spielte den Hauptmann der Wache mit militärischer Reserve, und Herr Stürmer und Frau Gutsperl gaben das ehrliche Barak'sche Ehepaar genugend.

Die Arrangements sind von früherher als durchaus zweckentsprechend bekannt. Einer allgemeinen warmen Theilnahme wird sich die "Turandot", wenn nicht die Tiefe hervorragend gegeben wird, nicht leicht auf der Bühne erfreuen. Schiller selbst sagt in einem Briefe an Ossian vom 21. Januar 1802 sehr richtig, daß dieses sein Stück auf ein lebhaftes, stämmiges Volk berechnet sei, auf ein solches seine Wirkung nicht verschaffen werde".

G. B.

Handel und Industrie.

Zu Frankfurt a. M. wird eine neue Bank unter der Firma: Deutsche Vereinsbank gegründet. Zu den Gründern gehören: die Allgemeine Deutsche Creditanstalt in Leipzig, die Berliner Handelsgesellschaft u. s. w.

Der Verkauf der Eisenbahn Moskau-Kursk, die bisher unter Staatsverwaltung stand, an eine Privatgesellschaft wird jetzt offiziell bekannt gemacht.

Das Berliner "Journal officiel" enthält eine Annonce der türkischen Regierung, wonach die Januar-Marken-Coupons einzufügen nur in Konstantinopel einzufüllen werden können.

In der am 10. d. M. abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Koblenz-Godolberger Eisenbahn ist das Statut genehmigt, die Zeichnung des Kapitalstocks und Einzahlung von 10% auf daselbe nadgemessen, der Aufsichtsrath gewählt und die Gesellschaft somit constituit worden.

Concours-Nachrichten.
Concours-Eröffnung zu dem Vermögen des Kaufmanns C. May in Lubbenau (Kreisgruppe Lubben). 1. Termin 21. Juli.

Tageskalender.

Öffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Städtische Sparcafe. Expeditionszeit: Jeden Montag Einzahlungen, Rückzahlungen und Abfindungen von 11 Uhr an. — Offizielles Lombardgeschäft 1. Etage.
Gärtner-Gärtner für Einlagen: Martin-Wachtel, Pariser Straße Nr. 33; Drogen-Gießel, Weinmühlenstr. Nr. 10; Linden-Apotheke, Weißstr. Nr. 12.